



Muhammad Sameer Murtaza

Adam – Henoah – Noah – Ijob

Die frühen Gestalten der Bibel
und des Qur'ān aus jüdischer
und muslimischer Betrachtung



tredition®

Muhammad Sameer Murtaza

Adam – Henoch – Noah – Ijob

Die frühen Gestalten der Bibel und des Qur'ān aus jüdischer und muslimischer
Betrachtung

Muhammad Sameer Murtaza

Adam - Henoch - Noah - Ijob

Die frühen Gestalten der Bibel und des Qur'ān aus
jüdischer und muslimischer Betrachtung

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek Die Deutsche
Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet
unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem
anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

All rights reserved.

No part of this publication may be reproduced, stored in a retrieval system,
transmitted or utilized in any form or by any means, electronic, mechanical,
photocopying, recording or otherwise, without permission in writing from the
Publishers.

© 2017 Muhammad Sameer Murtaza
1. Auflage 2017

Herstellung und Verlag:
tredition GmbH
Hamburg
ISBN:
978-3-7439-5688-9

Im Namen Gottes, des Erbarmers, des Barmherzigen

Gewidmet
Bertold Klappert,
dessen Wissen und Frömmigkeit
mir stets Vorbild sein werden

Wohl dem Mann, der nicht dem Rat der Frevler folgt, /
nicht auf dem Weg der Sünder geht, / nicht im Kreis der
Spötter sitzt, sondern Freude hat an der Weisung des
Herrn, / über seine Weisung nachsinnt bei Tag und bei
Nacht. Er ist wie ein Baum, / der an Wasserbächen ge-
pflanzt ist, der zur rechten Zeit seine Frucht bringt / und
dessen Blätter nicht welken. Alles, was er tut, / wird ihm
gut gelingen.

Nicht so die Frevler: / Sie sind wie Spreu, die der Wind
verweht. Darum werden die Frevler im Gericht nicht
bestehen / noch die Sünder in der Gemeinde der
Gerechten. Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten, /
der Weg der Frevler aber führt in den Abgrund. (Psalm 1,1-
6)

Inhalt

Geleitwort

Adam und der Universalismus in Thora und Qur'ān

Adam in Thora und Qur'ān

Die transzendente Würde des Menschen

Die Freiheit des Menschen

Die Verantwortlichkeit des Menschen

Das Böse

Das gemeinsame Kernethos

Eine Kultur der Gewalt - Die Erzählung von den Söhnen Adams

Der erste Mord

Das gemeinsame Kernethos

Henoch/Idris und die Aufgabe des Menschen, eine friedvolle Zivilisation zu gründen

Henoch im Judentum

Idris im Islam

Noah und der noachidische Bund

Die Noah-Erzählung im Judentum

Der Bau der Arche und der Ausbruch der Sintflut

Der Bund

Die Noah-Erzählung im Islam

Noahs Aufruf zu Gott

Der Bau der Arche und der Ausbruch der Flut

Was ist Toleranz?

Diesseitige Toleranz und jenseitiges Heil im Judentum

Diesseitige Toleranz und jenseitiges Heil im Islam

Universeller Horizont vs. religionsgemeinschaftliche

Identität

Am Anfang war der Mensch

Was ist Religion? Eine qur'ānische Definition

Wahrheit, Heil und Toleranz

Ein monotheistisch-inklusivistisches Religionsverständnis

als Ausdruck von Gottes Barmherzigkeit

Monotheistische Nichtmuslime, die gute Taten verrichten

Nichtmonotheistische Nichtmuslime, die gute Taten

vollbringen

Zusammenfassung der Toleranzkonzeption im Islam

Ijob und das Leid in der Welt

Der Qur'ān – eine nicht-lineare Prophetenerzählung von der Heilsbotschaft

Die Gewalttätigkeit des Menschen

Die Standhaftigkeit des Ijob

Die Funktion des Leidens in der Existenzialphilosophie

Muhammad Iqbals

Keine Theodizee im Islam

Leben wir in der besten aller möglichen Welten?

Der Tod als letzte Prüfung

Literatur

Bildnachweis

Geleitwort

Das vorliegende Buch ist die Fortsetzung eines philosophischen Gedankenganges, der mit den beiden Vorgängern *Islam. Eine philosophische Einführung und mehr...* und *Islamische Existenzialphilosophie. Muhammad Iqbal nietzscheanisch gelesen* begann. In *Islam* wurde die islamische Religion philosophisch streng von "oben", d. h. anhand des *Qur'ān* und der *sunna* dargestellt, während in *Existenzialphilosophie* ausgelotet wurde, wie sich diese religiöse Botschaft auf das Individuum auswirkt.

Beide Ansätze sollen nun anschaulich anhand der Erzählungen von Adam, Henoch, Noah und Ijob in ihrer Wechselwirkung kombiniert werden. Weitere Betrachtungen von Prophetenerzählungen werden folgen – so Gott will –, die immer wieder zu einem neuen Nachdenken über die Gott-Mensch-Beziehung anregen sollen. Es heißt im Prophetenwort:

Gottes Gesandter hat gesagt: „Die schwerwiegendste Sache, die für den Gläubigen am Tage der Auferstehung in die Waagschale gelegt wird, ist ein guter Charakter, und Gott verabscheut gewiß den, der unanständige und beleidigende Worte gebraucht.“ (Al-Tirmidī)¹

Bei den Propheten handelt es sich um *Vorbilder*, anhand derer Muhammad den guten Charakter und die richtige Verhaltensweise eines Menschen erlernen konnte, der zum einen von der Botschaft Gottes erfasst wird und sich zum anderen dieser Botschaft öffnet, um Sein Gesandter zu werden. Gleiches gilt für die Gläubigen, die sich ebenso bemühen sollen, einen guten Charakter zu entwickeln,

schließlich ist dies – neben dem Aufruf zu dem Glauben an den einen Gott – die Kernbotschaft der Gesandten:

Der Gesandte Gottes hat gesagt: „Ich wurde gesandt, um Charakter und Benehmen vollkommen zu machen.“ (Al-Muwaṭṭa')²

Ziel des vorliegenden Buches ist es, zum einen die Prophetenerzählungen getreu zu berichten, sie aber zum anderen auch als Erzählungen über Menschen zu behandeln, denen eine außergewöhnliche Erfahrung Gottes zuteilwurde und die mit Herausforderungen konfrontiert waren, die sie an ihre menschlichen Grenzen brachten. Zugleich entwickelten die Propheten hierdurch eine innere Haltung, die auch noch heute für die Gläubigen Vorbild sein soll. Indem also die menschliche Emotionalität dieser Erzählungen wiederhergestellt wird, sollen die Propheten erneut zu nahbaren Gestalten werden, mit denen sich der Gläubige neu identifizieren kann.

Doch die hier behandelten Glaubensporträts gehören nicht den Muslimen alleine, sondern sie gehören zum kulturellen Gut der abrahamischen Gemeinschaft, von der die Muslime nur ein Teil sind. Daher wurde die jüdische Perspektive hinzugenommen, um den Gedanken der abrahamischen Gemeinschaft, zu der Juden und Muslime (selbstverständlich auch Christen) gehören, wieder zu stärken und einen neuen Weg der wechselseitigen Verständigung über das gemeinsame Ethos freizulegen.³ Von der jüdischen und muslimischen Betrachtung der gleichen Erzählungen erhoffe ich mir, dass die Leser die gleichen Erfahrungen machen wie der Autor, nämlich ein vertieftes Verständnis für die Propheten zu erlangen und über die eigenen religiösen Wurzeln neu zu reflektieren.

Zum Schluss möchte ich noch der Rabbinerin Lea Mühlstein für ihre geduldigen Korrekturen der jüdischen Inhalte und ihre wertvollen Ergänzungen danken. Zudem

möchte ich dem Theologen Bertold Klappert danken, der mir erst den Anstoß dazu gab, diese ursprünglichen als Vorträge gehaltenen Beiträge zu einem Werk zusammenzustellen.

Adam und der Universalismus in Thora und Qur'ān

Während des Gaza-Krieges 2014 erlebte ich es wieder, dass einige Juden und einige Muslime in Deutschland sich von dem nicht enden wollenden Nahost-Konflikt gänzlich unkritisch vereinnahmen ließen. Aus guten Bürgerinnen und Bürgern wurden plötzlich getreue ideologische "Parteisoldaten":

- die Resolutionen und Manifeste in den sozialen Netzwerken verfassten,
- jede differenzierte Meinung zu dem Konflikt als jüdischen Selbsthass und Überassimilierung oder muslimischen Verrat beschimpften,
- die E-Mails an Abweichler aus der eigenen Religionsgemeinschaft versendeten, in denen diese aufgefordert wurden, ihre "falschen" Positionen – Lösungen aus der Mitte, Kompromissbereitschaft und Schuld auf beiden Seiten suchen – zu begründen. Natürlich befand sich im CC solcher E-Mails immer eine Reihe weiterer Empfänger, die damit gleichermaßen über den an den Pranger gestellten Abweichler informiert werden sollten und die deutlich machten, dass es nur eine Sicht auf den Konflikt gibt: „Die israelische Regierung handelt stets richtig, denn die mordlustigen Araber sind an allem schuld!“ oder „Das verfluchte Israel ist der Nachfolger des Nazi-Regimes und muss beseitigt werden.“

Nahost-Konflikt heißt in unseren Breiten vor allem Meinungskrieg, der aber nie über den Status quo

hinauskommt. Den Ideologen auf beiden Seiten geht es nicht primär um das Wohl der Palästinenser oder der Israelis, es geht ihnen auch nicht um Religion, sondern im Zentrum steht eine Ideologie der Raumbeherrschung, mag diese auch religiös begründet werden. Beide Seiten sind sich dann sehr nahe, sie sind gefangen in einer tödlich-liebenden Umklammerung. Sie können sich nicht losreißen von ihrer inzestuösen Bindung an Blut und Boden und von daher sind sie ein Teil des Problems, aber kein Teil seiner Lösung. Sie erkennen nicht, dass all ihr Aktivismus die bereits bestehenden Feindbilder nur zementiert. Als dann die israelische Armee sich wieder aus dem Gazastreifen zurückzog, da kehrte auch bei uns wieder Ruhe ein. Dann begann für alle "Parteisoldaten" das Warten darauf, dass es wieder losgeht, denn nach dem letzten Gaza-Krieg ist stets vor dem nächsten Gaza-Krieg.

Aber es gibt zunehmend kritische Stimmen auf jüdischer und muslimischer Seite, die im ideologisierten Islam der HAMAS und in der Ideologie des Zionismus keine Lösung sehen. Diese Hoffnungsträger setzen die israelische Politik nicht mit dem Judentum gleich und identifizieren die Handlungen der HAMAS nicht mit dem Islam. Doch worauf kann sich eine religiöse Versöhnungsbotschaft stützen?

Seit den Anfängen des jüdischen und muslimischen Denkens stand ein Verantwortungsethos gegenüber *allen* Menschen – nicht nur gegenüber der eigenen Gemeinschaft – im Zentrum dieser beiden Religionen. In der Thora und im *Qur'ān* heißt es:

Darum sollt ihr auch die Fremdlinge lieben; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. (Deuteronomium 10,19)

Dies ist es, was Gott Seinen Dienern verheißt, die glauben und das Rechte tun. Sprich: „Ich verlange keinen Lohn von euch. Aber liebt dafür (euere) Nächsten.“ Wer eine gute Tat begeht, dem werden

Wir gewiß noch mehr an Gutem erweisen. Gott ist fürwahr verzeihend und erkenntlich. (*Qur'ān* 42:23)

Beide Religionsgemeinschaften stehen vor der Herausforderung, im Dialog nach ihren Gemeinsamkeiten und ihren verbindlichen integrierenden humanen Überzeugungen zu suchen. Hierin kann ihr großer Beitrag zum Frieden bestehen.

Es kann nicht garantiert werden, dass ihr Bemühen um Dialog und Frieden zum Erfolg führt, aber garantiert werden kann, dass überhaupt keine Bemühungen in diese Richtung auf jeden Fall zu Elend und Unfrieden führen. Der Philosoph und Psychoanalytiker Erich Fromm (gest. 1980) schrieb einmal:

Es ist das Wesen Gottes, zu erschaffen. Mit der Zerstörung macht der Mensch das Wunder der Schöpfung durch einen Akt rückgängig, der weder die Fertigkeiten noch Talente einfordert, sondern nur den Besitz von Waffen.⁴

In einer Zeit der Spannungen zwischen den beiden auf Abraham zurückgehenden monotheistischen Religionsgemeinschaften ist es unermesslich wichtig, dass Juden und Muslime in ihren Herzen, in ihrem Denken und in ihrem Handeln sich auf ihr gemeinsames Ethos besinnen, das sich in den gemeinsamen Erzählungen in der Thora und im *Qur'ān* wiederfindet. Jene Erzählungen, die Juden und Muslime seit Jahrhunderten der jeweils nachkommenden Generation vermitteln, auf dass sie vor Gott wandeln.

Adam in Thora und Qur'ān

Für die drei prophetischen Weltreligionen beginnt die Geschichte des Glaubens mit Adam. Diese Erzählung

gehört zum kulturellen Gut des abrahamischen Monotheismus. Sie ist die Poesie der Offenbarung über den Anfang der Menschheit.

Wenn wir uns der Erzählung Adams zuwenden, dürfen wir nicht vergessen, dass es sich bei ihr um eine Urgeschichte handelt.⁵ Sie berichtet von der ältesten Periode der Menschheitsgeschichte. Inhaltlich gibt sie immer und überall erfahrbare Grundzüge des Menschseins wieder, indem diese narrativ in die Uranfänge zurückversetzt werden. Schon die fantastische Lebensspanne Adams, die nach der Thora 930 Jahre betrug, macht deutlich: Die Menschheitsgeschichte liegt so weit in der Vergangenheit, so weit im Dunkel der Geschichte, dass sie für die Menschen nicht mehr zu erfassen ist.⁶ Nach dem Theologen Collins bedeutet dies, dass eine solche Erzählung nicht im historischen Sinne gelesen werden darf, zugleich soll aber auch ihr historischer Kern nicht übersehen werden.⁷

Die Adam-Erzählung ist also *keine* geschichtliche Erzählung über den ersten Menschen, vielmehr repräsentiert sie die früheste Menschheitsperiode und will etwas über den Menschen *an sich* berichten: Adam, das Wort entstammt dem Hebräischen und bedeutet Mensch. Der Gattungsname ist zugleich der Eigenname. Dies verdeutlicht: *Was über Adam ausgesagt wird, gilt in der Weltanschauung der Gläubigen für jeden Menschen.* Es geht also bei dieser Urgeschichte um den Menschen schlechthin.⁸

In einem jüdischen Midrasch⁹, aber auch im *Qur'ān* (Sure 38, Vers 75) heißt es, dass Adam das einzige Geschöpf ist, das durch die Hand Gottes erschaffen wurde, während die restliche Schöpfung Seinem Wort entsprang.¹⁰

Dieser Adam war nach Ansicht mancher Rabbiner zunächst ein Zwitterwesen. Ich selber gelangte durch Einbettung der Adam-Erzählung in ihren antiken Kontext zu einer ähnlichen Schlussfolgerung und betrachte Adam als einen Kugelmenschen, also ein Einheitswesen, das erst durch die Teilung zu Mann und Frau wurde.¹¹ Rabbi Jonathan Magonet schreibt:

Erst nach dieser Gegenüberstellung benennt der Mann die neue Schöpfung folgerichtig mit *Ischa*, d. h. als „Frau, weil sie vom *Isch*, dem Mann, genommen worden war.“ Das Wortspiel im Hebräischen ist Absicht: Beide sind absolut gleichwertig. Zudem wird der Erstere, Adam, erst dann als Mensch, als Mann erkennbar, wenn die Frau neben ihm existiert.¹²

Adam wird im Judentum als Prophet und als erster Mensch gefeiert, aber auch schon als Stammvater Israels vereinnahmt.¹³ Für die Muslime ist er *abū al-bašar*, der Vater der Menschheit, wie auch der erste Prophet.¹⁴

Die Einordnung der Adam-Erzählung als Urgeschichte muss damit nicht in Konflikt stehen. Der Gedanke, dass sich das Leben evolutionär entwickelt hat, war den Muslimen nicht fremd. Der Philosoph Ibn Miskawai (932-1030) schloss anhand des Wissens seiner Zeit, dass das Leben aus einer Kombination verschiedener Substanzen seinen Ausgang nahm. Sie führte zur Entstehung von Mineralien. Aus dem Königreich der Mineralien hätten sich das Königreich der Vegetation und dann das Königreich der Tiere entwickelt. Ersteres hätte mit der Entstehung von Gräsern seinen Lauf genommen, dem folgten Pflanzen und schließlich Bäume. Die Entwicklung im Tierreich hätte zunächst mit Kleinstlebewesen wie Würmern ihren Anfang genommen, daraufhin hätten sich höher entwickelte Tiere bis hin zum Affen gebildet. Jedes dieser Königreiche ist durch ein Bindeglied miteinander verbunden. Das Bindeglied zwischen dem Königreich der Vegetation und

der Tiere seien Korallen,¹⁵ die sowohl pflanzliche als auch tierische Eigenschaften aufweisen würden, während das Bindeglied zwischen dem Königreich der Tiere und des Menschen der Affe sei. Aus diesem wäre schließlich das Königreich des Menschen entstanden.¹⁶

Diese geniale Vorwegnahme der Evolutionstheorie schuf aber keinen Konflikt mit der Adam-Erzählung in der Offenbarung, da das intellektuelle Milieu der frühen Muslime so flexibel war, diese als Allegorie zu verstehen, die zum Ausdruck bringt, dass der Mensch von Anfang an von Gott begleitet wurde, indem er Menschen auswählte, die ihren Mitmenschen von Ihm künden.

Sowohl in der jüdischen als auch der muslimischen Lehre wird die Erzählung Adams, jenseits der Offenbarungsschrift, ausgeschmückt. Beide wollen wissen, dass Adam von gigantischer Gestalt war,¹⁷ aber die Menschen nach dem Fall immer kleiner wurden, bis sie die heutige Körpergröße erreicht hatten. Es heißt in einem angeblichen Prophetenwort (*ḥadīṭ*), bei dem es sich entweder um die Übernahme eines jüdischen Midrasch handelt, das dem Propheten in den Mund gelegt wurde, oder um ein authentisches Prophetenwort, das verdeutlicht, wie der Gesandte Muhammad die Form der Urgeschichte nutzte, um eine religiöse Norm zu vermitteln:

Abu Huraira - Gottes Wohlgefallen auf ihm - berichtete, dass der Prophet - Gottes Segen und Friede auf ihm - sagte: „Gott erschuf Adam in einer Körpergröße von sechzig Ellenlängen und sagte zu ihm: »Geh hin und grüße die anwesenden Engel mit dem Friedensgruß (*salām*) und höre zu, wie sie dich begrüßen, und dies ist der Gruß deiner Nachkommen.« Adam sagte: »*assalāmu ‘alaikum!*« (Der Friede sei auf euch). Sie erwiderten: »*assalāmu ‘alaika wa-raḥmatu-llāh*« (Auf dir sei der Friede und die Barmherzigkeit Gottes). Und sie haben für ihn die Worte >die Barmherzigkeit Gottes< hinzugefügt. Es wird dann geschehen, dass jeder, der ins Paradies eingehen wird, die Gestalt von Adam

einnimmt. Seit damals bis zur heutigen Zeit ist die Menschengestalt immer weniger geworden.“ (Al-Buḥārī)¹⁸

Schließlich kann es sich aber auch um ein zusammengesetztes Prophetenwort handeln, da es in einer kürzeren Version lediglich heißt:

Überliefert von Abu Huraira – Gott habe Wohlgefallen an ihm –, vom Propheten – Gott segne ihn und gebe ihm Heil –, der sagte: „Nachdem Gott Adam – Gott gebe ihm Heil – erschaffen hatte, sagte Er zu ihm: »Geh und grüße jene – eine Gruppe von Engeln, die dort saßen – und höre hin, womit sie deinen Gruß erwidern, denn das soll dein Gruß und derjenigen deiner Nachkommenschaft sein.« Adam sagte: »*assalāmu ‘alaikum!*« (Der Friede sei auf euch), worauf sie erwiderten: »*assalāmu ‘alaika wa-rahmatu-llāh*« (Auf dir sei der Friede und die Barmherzigkeit Gottes), womit sie dieser Grußformel >die Barmherzigkeit Gottes< hinzugefügten.“ (Al-Buḥārī und Muslim, Riyāḍ Al-Ṣāliḥīn Nr. 845)¹⁹

Je bunter, vielfältiger und detailverliebter diese Ausschmückungen wurden und je mehr das Verständnis für Erzählformen verschwand, desto stärker erzeugten diese Traditionen den Eindruck, dass es sich bei ihnen um tatsächliche Geschichte handelt. Die dichterische Phantasie gewann die Oberhand über die nüchterne Exegese.²⁰ Daher darf die heftige Reaktion einiger Juden, Christen und Muslimen hinsichtlich der Evolutionstheorie nicht verwundern.

Die transzendente Würde des Menschen

Die Thora berichtet zwei parallele Urgeschichten. In der ersten heißt es knapp:

Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich. Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere auf dem Land.